

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestelll. 30 Rp. Zusätzl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonnebreite 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Vaduz 79, Verwaltung Vaduz 48, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzufenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Was die Woche brachte . . .

Die zu Ende gehende Woche ist gekennzeichnet durch große Unglücksfälle und Katastrophen. Wir erinnern an den Untergang des italienischen Luxusdampfers „Prinzessin Mafalda“, wobei mehr als 1200 Menschenleben ernstlich bedroht waren und 60 den Tod fanden. Wie viele nachträglich an dem ausgestandenen Schrecken, an Verhältnissen usw. noch sterben werden, kann heute niemand sagen. Es wäre furchtbar, wenn wirklich das Unglück dadurch entstanden wäre, daß man den ausgedienten Dampfer zu lange im Dienste belassen hätte und daß infolge dessen Defekte des alten Schiffes dazu geführt haben, die Katastrophe herbeizuführen. Die Schuldfrage wird hier gründlich geprüft werden müssen.

Auf dem Balkan haben sich schreckliche Eisenbahnkatastrophen zugetragen, die sogar weit mehr Menschenleben forderten als die Schiffskatastrophe der „Prinzessin Mafalda“. Man gewinnt den Eindruck, daß es mit der Sicherheit der Eisenbahnen auf dem Balkan nicht zum Besten bestellt ist, sodaß der internationale Eisenbahnverkehr dort großen Gefahren gegenübersteht. Es wird sich darum handeln, die Balkanstaaten zu einer genaueren Kontrolle ihrer Eisenbahnlinien anzubahnen. Es darf nicht geschehen, daß die Fahrt durch die sonst so schönen und gesegneten Balkanländer zu einer beständigen Gefahr für die internationalen Reisenden wird.

Großes Aufsehen hat der völlige Freispruch des Mörders Schwarzbart in Paris durch die dortigen Geschworenen gemacht. Es handelt sich hier wieder einmal um einen Ausbruch der französischen Gefühlslust, die einen wirklichen Mörder freigesprochen hat. Die Phrase und der nationale Uberschwang der Gefühle haben triumphiert über eine objektive Rechtsprechung. Gewiß mag der Hetman der Ukraine, der von der Kugel des Meuchelmörders getroffen worden ist, kein Engel gewesen sein, gewiß mag er für furchtbare Verbrechen verantwortlich gewesen sein, aber wozu kämen wir, wenn der einzelne Mensch das Recht erhalten sollte, sich selber zum Richter zu machen und mit der Kugel des Meuchelmörders jeden niederzumachen, der nach der subjektiven, aber vielleicht ganz falschen Ansicht des Mörders, ein großes Verbrechen trägt? Es darf nicht angehen, daß man derart den Meuchelmörder zum Träger gerechter menschlicher Gerechtigkeit macht. Dieser Weg

muß in den Abgrund führen, das ist eine Verirrung menschlichen Denkens, ein schwerer Irrtum des Justizgedankens in Frankreich. Die französischen Geschworenen haben hier denselben Fehler begangen wie die schweizerischen in Lausanne, als sie den Mörder Womroskis, den Rußlandsschweizer Conradi, zum Entsetzen der großen Mehrheit des Schweizervolkes freigesprochen haben. Wenn der berühmte Verteidiger des Mörders Schwarzbart, der Advokat Torres, vor dem Urteilspruch zurief: „Wenn Schwarzbart auch nur zu einem einzigen Tag Gefängnis verurteilt würde, so hätten Sie ein falsches Urteil gefällt. Schwarzbart muß frei diesen Saal verlassen; er trägt auf seiner Stirn die ganze Tragödie seines Volkes geschrieben. Meine Herren Geschworenen, Sie sind verantwortlich für das Prestige der französischen Nation“; so war das eben eine Irreführung der Geschworenen und der Staatsanwalt hatte Recht, als er die Schuldigerklärung des Mörders forderte, wobei er an die Geschworenen die Frage stellte, was sie morgen tun würden, wenn der Bruder des Opfers Schwarzbart töten würde, und ferner bemerkte, er stelle diese Frage, um die Absurdität eines Systems zu zeigen, welches zu einer Reihe von Freisprüchen für Missetäter führen müßte. Trotzdem ist Schwarzbart freigesprochen worden. Das Gefühl hat über das objektive Recht gesiegt!

Der Rummel in Rumänien wegen des Kronprinzen Karol hat im Laufe der Woche noch ernstere Formen angenommen, als wir dies in unserem ersten Artikel geschrieben hatten. Die Regierung in Bukarest mußte zu den ernstesten Maßnahmen schreiten, da Karol tatsächlich beabsichtigt hatte, den königlichen Thron von Rumänien zu besteigen und die jetzige Regierung in Rumänien über den Haufen zu werfen. Der Plan ist aber gründlich mißlungen. Ob er Maßnahmen zeitigen wird in Form von blutigen Aufständen in Rumänien, ist noch nicht sicher, da die meisten Verbindungen mit Rumänien gestört sind. Der ganze Putzschwarzbart hatte aber offenbar viel ernstere Hintergründe, als man in Westeuropa glaubte. Kronprinz Karol scheint trotz seiner schweren Verfehlungen immer noch zahlreiche Freunde im Lande zu besitzen, die vielleicht kaum brüder sind als er selber. Rumänien ist ja als das Land der lockeren Sitten bekannt! Man scheint also diese „Irrungen“ dem Kronprinzen nicht allzu hoch anzurechnen.

Aus der Schweizerpolitik dieser Woche ist nicht viel neues zu melden. Auffal-

len muß es, daß der schweizerische Bundesrat Dr. Haab sich neuerdings ansieht, an einem Parteitag der Schweizer Liberalen persönlich teilzunehmen, nachdem man doch in Bern aus der neuesten Rede von Ständerat Dr. Näber am schweizerischen konservativen Parteitag in Luzern wissen kann, wie diese Teilnahme von Bundesratsmitgliedern an freisinnigen inner-schweizerischen Parteitagen, die dortigen konservativen Mehrheiten reizt und provoziert und dem Ansehen des Bundesrates schadet. Die Teilnahme von Bundesrat Haab am Parteitag der Schweizer Liberalen unmittelbar nach der Rede Dr. Näbers macht sich wie eine moralische Ohrfeige des Bundesrates an die schweizerische konservative Partei. Wir sind überzeugt, daß diese Sache nicht ruhig auf sich verlassen wird, es sei denn, daß Herr Bundesrat Dr. Haab nur deswegen zu den Schweizer Liberalen gehen wollte, um diesen zu sagen, daß sie eine etwas andere, vernünftigeren Politik gegenüber den Konservativen einschlagen sollen! Dr. B.

Der Herbst 1927.

(Korr.)

Ein wunderbares Herbstwetter, soweit man sieht, die Berge in schönster Beleuchtung, als ob die Sonne in doppelter Stärke das Verfaumte nachholen wollte. An den Berghängen die absterbenden Blätter der Laubböser in fast allen Farbtönen, die Felsen in lichtelem Grau, gemischt mit dem Weiß des Schnees, im Hintergrund das Blau der Atmosphäre. Tief unten im Tal der Rhein, längs dem Rheindamm durchs Tal hinabfließend, als ob er die Dämme — Menschenwerk — verhöhnen wollte. Er machte sich breit — wie ein Präser, der zeigen will, was er kann und was er ist. Und mer dieses Bild zum erstenmal gesehen, dem zeugen die verwüsten Felder, ungerissene Häuser, der ausgewählte Grund, verschwundene Brücken, daß dies heute nur noch Kinderpiel ist — gegenüber der elementaren Gewalt, die er am 25. und 26. September ausgeübt hat.

Doch haben wir keine Zeit, die Poesie der Natur auf uns einwirken zu lassen. Wenn man an das Wirkliche denkt, so ist es die kalte Prosa, die in glatten Sägen uns die Zukunft beschreibt, und in kalten Zahlenreihen den Schaden berechnet. Es wird einem fast schwarz vor den Augen, wenn man sieben Nullen hinter einem Einser herab buchstabiert und dies noch für ein Bisklein von 10,000 Einwohnern. Wenn wir nun die letztere Zahl durch die

erstere dividieren, so erhält jeder Liechtensteiner einen Einser und drei Nullen. Gewiß eine Last, die zu tragen man sich zuerst einüben muß, und Jahre, Jahrzehnte Arbeit kostet es, diese wieder abzuschütteln. Der Ruf geht ins Land hinaus, gemeinsam an dieser Arbeit mitzuhalten und gemeinsam die Last zu tragen, Einigkeit macht stark. Wenn sich aber die einen drücken wollen, wenn andere dort stehen, so haben wir bestimmt mit dem Zusammenbruch zu rechnen. Ich weiß, daß dieser Mahnruf bei unseren Liechtensteinern nicht nötig ist, daß jeder soviel Heimatliebe im Leibe hat, daß alle Mann an Bord stehen, wenn dieser Ruf je notwendig wäre.

Sürlentum Liechtenstein

Bericht aus den Regierungssitzungen

1. Der Regierungsbeschluss, für die Erstellung von Straßenschalen 20 Prozent der Kosten bezahlt wird, wird vorläufig aufgehoben.
2. Eine Buchdruckerei-Konzession für SCHAAN wird erteilt.
3. Der Aufhebung der Seuchen-Sperremaßnahmen gegen Vorarlberg wird zugestimmt.
4. Für die Austrocknung der überschwemmten Häuser werden Kokskörbe angeschafft.
5. Für die Wiederaufbauarbeiten wird Sr. Jug. Probst im Vertragsverhältnis angestellt.
6. Die Regierung von St. Gallen, Vorarlberg und Graubünden werden zu einer Konferenz in Rheinaufachen nach Vaduz eingeladen.
7. Die Ausgabe von Hochwasser-Briefmarken wird vorbereitet.
8. Die Wuhz- und die Küfebegehung werden für nächste Woche angeordnet.
9. Folgende in Aussicht genommene Straßearbeiten werden zurückgestellt: a) Kurvenverbreiterung Müsner-Gösch, b) Kurvenverbreiterung Vorder-Schellenberg; c) Straßenerweiterung beim Schulhause in Gamprin; d) Verbreiterung der Zollstraße SCHAAN.
10. Die Bedingungen für die Vieheinfuhr nach Oesterreich werden festgelegt.
11. Ein provisorischer Steg bei den Dammbauarbeiten in SCHAAN wird für den Verkehr gesperrt.
12. Gegenüber herumgebotenen Gerüchten wird festgestellt, daß die Unternehmer bei den Dammbauten im Unterland auch in Nachtschicht

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernest Becher.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S. (Nachdruck verboten.)

„Willst du nicht bei mir bleiben?“ bat Frau Erlenbach. „Felix mußte gleich nach München zurück, er ist schon weggefahren, ich bin allein und fühle mich so einsam! Deshalb bin ich wieder zu ihm heraus —“

Sie deutete in die offene Grube, indes ein paar Tränen ihr über die Wangen rollten. Lotte stand unschlüssig.

„Papa wird besorgt sein um mich,“ sagte sie ängstlich, „er weiß nicht —“

„Wir können ihm telefonieren! Bleib nur bei mir, Lottechen, heute wenigstens, damit ich nicht allein bin in meinem Elend!“ bat Frau Erlenbach, bis Lotte einwilligte.

Einige Zeit noch verweilten die beiden Frauen an dem offenen Grabe, jede in ihre Gedanken versunken. Dann traten sie den Weg nach Edelhof an. Die Witwe sorgte für ihren Gast, und als sie dann allein im Wohn-

zimmer saßen, fing sie von dem Toten zu erzählen an, von seinen letzten Tagen und wie er mannhaft dem Tode ins Auge gesehen, von dem er gewußt, daß er ihm verfallen war. Auch daß Konrad Erlenbach oft von Lotte und deren Vater, seinem Freunde gesprochen, ließ die Witwe mit einfließen. Mit keinem Worte aber rührte sie an dem Verhängnis, das sich trennend zwischen Felix und Lotte geschoben.

Dadurch gewann sie sich das Vertrauen des Mädchens. Schüchtern erst, dann zutraulicher berichtete Lotte von daheim, von dem Vater, von ihrem Konzerte, und als ihr dabei unversehens Felix' Name über die Lippen glitt, da fing sie zu weinen an und nun kam all ihr Elend zutage: Wie Felix den Vater und sie ungerecht beschuldigt; wie sie sich zuerst aus Trost an Nebenstreit angeschlossen, den sie nicht liebe, mit dem sie sich aber schließlich verlobt habe, als sie Gewißheit erlangt hatte, daß Felix eine andere liebe; verlobt deshalb, um ihren Schmerz zu betäuben; wie sie aber nun erkennen müsse, daß sie ihr Leid nur noch vergrößert habe, weil sie den Verlobten nicht achten könne — alles, alles löste sich in klagenden Worten von des Mädchens Lippen.

Ruhig hörte ihr Frau Erlenbach zu, mütterlich strich sie über Lottes heiße Wangen. Sie

tadelte nicht, weder Felix noch Lotte, sie hatte für alles ein mildes Verstehen und Verzeihen. Als das Mädchen endlich seine Erzählung beendet, da sprach sie von Felix und berichtete, daß er ihr durchaus nicht glücklich schein, wenn sie auch bisher nichts von ihm erfahren habe. Daß er eine andere liebe, glaube die Mutter nicht; so etwas würde das Mutterherz dem Herzen des Kindes abgelauscht haben. Aber es sei gut, daß Lotte gesprochen, wenn sie auch im Augenblick nicht wisse, wie sie den beiden helfen könne, da Lotte verlobt und mit Felix über diese Angelegenheit derzeit überhaupt nicht zu sprechen sei. Aber es würde sicherlich alles noch gut werden.

Als Lotte des andern Vormittags nach München zurückkehrte, da war ihr leichter ums Herz als all die Zeit ihrer Verlobung her. Es war merkwürdig: Sie war in Edelhof geblieben, um die trauernde Witwe zu trösten, und nun kam sie selber getröstet nach Hause.

14. Kapitel.

Felix schritt durch den Gang, der zu der Vorzimmertür des Ateliers führte. Auf seinem Antlitz spiegelte sich Freude und sein Schritt war eilend. Als er die Tür erreicht hatte, blieb er überrascht stehen: Ein Gewinde aus Tannenzweigen rankte sich an dem Türstücker

empor und ein ebensolcher Kranz umgab ein Schild, auf dem in leuchtenden Farben die Worte prangten:

„Ein Willkommen dem jungen Meister, dem Sieger im Wettstreit!“

Ehe Felix sich noch von seiner Ueberraschung erholt hatte, wurde die Türe geöffnet, so daß er eintreten konnte.

Der Mitschüler aber, der hinter ihr auf der Lauer gestanden und den jungen Mann durch das Guckloch beobachtet hatte, lief ohne Umstände zur Türe des Schülerateliers, rief sie auf und brüllte in den Raum:

„Er kommt, er ist da, der Sieger! Hurra!“

Ein Tumult erhob sich. Von allen Tischen eilten die jungen Leute herzu, sie umringten Felix, Hurras wurden laut, man schüttelte ihm die Hände, und ehe er sich dessen versah, hatten ihn zwei ergriffen, ihn auf ihre Schultern gehoben und schleppten ihn im Triumph in das Atelier.

Der Zug gelangte bis an die Rückwand des Saales. In deren Mitte stand auf einem hohen, kranzummundenden Postamente das verjüngte Abbild der preisgekrönten Lichtträgerin, die Statuette, welche Felix für sich in verkleinertem Maßstabe gegossen. Messergirlanden grenzten einen Raum um sie ab wie Ketten um